Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 21.

Brieg, den 21. Mai 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Geschichte des Griechischen Freiheitskrieges.

(Auszug aus den Memoiren des Obersten Voutier über den gegenwärtigen Helenen Krieg.)

Oberst Voutier, ein Französischer Offizier, hat zwey Jahre unter den Griechen gedient und im vorigen Jahre eine Schrift über die Begebenheiten, welche er dort erlebte, herausgegeben; er ist ein unterrichteter ruhiger Erzähler und Augenzeuge. Seine Schrift ist die erste über den Griechischen Krieg, aus der man etwas lernen kann.

Oberst Voutier kam 1823 aus Griechenland zurück; er sagt in der Einleitung seiner Schrift, er sey kein Schriftsteller, und habe sie nur verfaßt, um unter den Franzosen die Begriffe über den wahren Zustand von Hellas zu berichtigen, da man sich die ungegründetesten Vorstellungen von den dortigen Ereignissen mache; er wolle als Augenzeuge erzählen, mit Wahr-

X

heits-

heitsliebe und offenherzig das Schlechte wie das Gute beschreiben; übrigens ist er kein Anhänger der modernen Freiheitsschwermerei und diese hatte ihn nicht nach Griechenland gelockt. —

Voutier verließ Marseille den 1ten August 1821 begleitet von einem reichen Schottischen Edelmann und einigen jungen Griechen, welche in Europa studirt hatten und jetzt für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfen wollten; sie führten 10,000 Stück Flinten mit sich, kauften unterweges drei Haubitzen in Genua, und trafen den 1ten September in Hydra ein. Diese Insel ist ein nackter Felsen und fast unersteiglich; wie ein Wunderwerk der Industrie war er ein Mittelpunkt des Handels und der Hülfsquellen von Griechenland geworden, und ist jetzt seine Schutzwehr. Die Häuser sind überaus schön, und die meisten mit Italienischem Marmor geschmückt. Die Einwohner verrathen guten Geschmack, zeigen die ausgesuchteste Reinlichkeit, und ihre Tracht ist nicht allein elegant, sondern sogar prachtvoll; selbst die geringsten Matrosen pflegen die glänzendsten Farben zu wählen. Nur die Frauenzimmer sind sehr beschränkt in ihrem Putze, weil die Primaten ihnen verboten, Juwelen zu tragen, und ihre Kleidung auf die schwarze Farbe einschränkten, weil unter den geringeren Klassen ein zu großer Luxus Oberhand genommen hätte. — Uebrigens sind die Hydriotinnen eben so sittlich, als sie schön sind. Sie halten noch fest an den alten Grundsatz, eine Frau müsse nicht suchen andern als ihrem Manne zu gefallen, und leben sehr eingezogen und still; die Männer zeigten sich sehr grade und gutmüthig, und nehmen

die Fremden mit froher Theilnahme auf. (Die Hydrioten zeigen daher, was aus den Griechen werden kann; wenn sie sich erst vom Türkischen Joche befreien und Zeit erhalten, sich zu bilden; denn so gute Menschen sind die Moreoten nicht, aber wie sind sie auch behandelt worden?) —

Voutier lehrte die Hydrioten Bomben werfen, und machte sie mit einer neuen Art von Feuerkugeln bekannt, deren sie sich nachher mit Vortheil bedienten. — Den 4ten September segelte Voutier mit seiner Gesellschaft nach Morea und landete zu Astrao; hier sah er die berühmte Spezziotin Bobelina, welche damals Napoli di Romania mit ihren Schiffen blosquirte und die Neuangekommenen begrüßte. Sie ist 45 Jahre alt, von offnem Wesen und noch immer hübsch. Sie lachte recht von Herzen, als Voutier ihr erzählte; man male sie in Paris mit Pistolen und einem großen Säbel ab; sie ist voll Patriotismus. — Ihr Mann ward zu Konstantinopel ermordet; — ihr ältester Sohn im Anfange des Krieges getödtet; — sie zeigte den Fremden ihren jüngsten erst 12 jährigen Sohn, der aber schon gewohnt war, die Waffen zu führen. Von hier aus begaben sich unsere Reisenden nach dem Griechischen Lager von Tripolizza, der Hauptstadt von Morea welche damals belagert ward. Die Fahne der Hellenen war auf der einen Seite mit dem Kreuze geschmückt, auf der andern mit dem Phönix, der sich aus seiner Asche erhebt. Die Mainotten-Krieger führten überdieß auf ihren Fahnen die berühmte Laconische Inschrift ihrer Vorfahren, der alten Spartaner: Mit ihr, oder auf ihr! welche

Worte

Worte auf den Schildern dieser Helden des Alterthums standen. Aber die Griechische Armee war im traurigsten Zustande; — die meisten Soldaten waren in Lumpen gekleidet und mit schlechten Flinten bewaffnet; — die Schlösser waren verdorben und an den Lauf mit Bindfaden fest gebunden; — viele waren nur mit Lanzen bewaffnet, die sie selbst verfertigt hatten. — (Mit so schwachen Mitteln begann Neuhellas Freiheit! — desto rühmlicher wird sich der wiedererstandene Phönix aus seiner Asche emporheben) —

Voutier und seine Freunde wurden gleich nach dem Zelte des Fürsten Demetrios Ypsilanti geführt, wo sie die Fürsten Kantakuzeno und Maurokordatos fanden, beide abstammend von den Familien der Phanarioten, welche der Wallachei so viele Hospodaren gaben. Demetrius Ypsilanti ist nur 28 Jahre alt, ist aber kahl, hat Runzeln, eine schwache Stimme, spricht durch die Nase, und sieht aus, als wenn er 40 Jahre alt wäre; er ist klein und mager, und besitzt keine der äußern Eigenschaften, welche erfordert werden, um einem unwissenden Volke zu imponiren und an der Spitze einer Revolution aufzutreten. — Aber übrigens hat er eine gute Erziehung genossen, ist von edelm Charakter, unterwirft sich den größten Beschwerden und setzt sich den augenscheinlichsten Gefahren aus, ungeachtet seiner schwachen Constitution, weil er von eifriger Vaterlandsliebe beseelt ist; — auch versteht er sich etwas auf den Krieg, denn er war mit im Feldzuge 1814, wo er in der Russischen Armee als Rittmeister unter den Garde-Husaren diente. Sein

Bruder

Bruder Alexander hatte ihn mit der unbeschränkten Vollmacht abgesandt, sich an die Spitze der Insurgenten in Morea zu stellen; aber er folgte seinen Instructionen allzuängstlich, und wußte nicht zur rechten Zeit einer Gegenparthei nachzugeben, deren Widerstand einen bedeutenden Einfluß auf das Schicksal Griechenlands und sein eigenes hatte. Er war mit einem zahlreichen Gefolge, mit einer wohlgefüllten Kasse angekommen; überall ward er vom Volke, dem nur ein Anführer fehlte, mit Ergebenheit und Enthusiasmus empfangen, und könnte der Sache eine glückliche Wendung gegeben haben, aber er war von schlechten Menschen umgeben, welche alle guten Bürger und Patrioten von ihm entfernten. Er stand inzwischen an der Spitze seiner Macht, als Voutier und sein Begleiter zu Tripolizza ankamen, sie waren die ersten fremden Offiziere, die in Griechenland ankamen; er nahm sie sehr gut auf, und übertrug Voutier, als er erfuhr, daß dieser Ingenieur war, die Arbeiten von der belagerten Stadt zu leiten. —

Tripolizza ist die Hauptstadt von Morea, und liegt in einer Ebene, umgeben von Defileen, die sehr schwierig zu passiren sind; die Stadt war lange unbefestigt und nur durch ein kleines Castell auf einer der Anhöhen gedeckt; — aber ein Pascha hatte, um sich gegen den Angriff der Keftis (Räuber, unbezwungene Griechische Bergbewohner, ein Schimpfwort der Türken, welches aber jene sich zum Ehrennamen rechnen) — zu sichern, die Stadt mit Mauern von 15 bis 20 Fuß Höhe, mit Schießscharten und kleinen Thürmen mit Kanonen in gewisser Entfernung umgeben. — Ungeachtet

achtet diese Festungswerke unbedeutend waren, hatten die Griechen doch die Stadt fünf Monate lang vergebens belagert; aber es fehlten ihnen fast alle Mittel zum Angriff, und in der Stadt lag eine zahlreiche Garnison, commandirt von einem tapfern Kiaya-Bay. — Churschid Pascha von Morea, der gegen Aly-Pascha im Felde lag, hatte ihn dahin detachirt, um den Aufstand zu unterdrücken; er hatte unterweges Argos verwüstet, und war darauf bis Tripolizza vorgedrungen; aber die Griechen hatten die Defileen besetzt; er verlor viele Leute, litt Mangel an Lebensmitteln und mußte sich zuletzt in die Stadt werfen, wo 12,000 Türken von 4 bis 5000 Griechen bloquirt wurden.

Die ganze Artillerie der Griechen bestand aus 5 Kanonen, worunter zwei Achtzehnpfünder und zwei sehr schlechte Mörser, von denen sie sich jedoch große Hoffnung machten. Diese Artillerie war in Neapoli di Malvasia erobert; Voutier erhielt den Auftrag, mit ihnen eine Batterie anzulegen. Der ganze Belagerungskrieg bestand darin: daß die Türken am Morgen ihre Tirailleurs ausschickten, sich am Mittage ruhig hielten, wobei die Schildwachen ruhig auf dem Walle saßen und ihre Pfeife rauchten; am Abend begann das Gewehrfeuer wieder und gegen die Nacht begab sich jede Parthei zur Ruhe, ohne eine Vorsichtsregel zu beobachten. Bei diesen Ausfällen und Gefechten ging es gemeiniglich so zu: die Griechischen Soldaten näherten sich den Mauern so nahe als sie konnten, schalten die Türken aus allen Kräften aus, und forderten sie dabei heraus, gleich den alten Homerischen

Helden;

zuletzt verloren diese die Geduld und machten einen Ausfall; — nun kam es zu einem Gefechte, bei dem die Griechen sich meistens gut standen und zugleich ihre Waffen gebrauchten und damit umgehen lernten. Voutier sah eines Abends 30 Griechische Tirailleurs 100 Türken zu Pferde die Spitze bieten; aber ein Griechischer Soldat, der sich zu weit vorgewagt hatte, ward abgeschnitten und zum Gefangenen gemacht, die Türken steckten ihn auf einen Pfahl und brieten ihn vor den Augen der Griechen. — Fürst Maurocordatos ward vom Lager mit einer Mission ausgeschickt, um die Insurection in Livadien zu leiten, und Fürst Kontakuzeno, ein Mann von Talenten, mit einer andern Mission nach den Inseln, aber er schien mißvergnügt zu seyn, verließ Griechenland und begab sich nach Europa.

Die Umstände fingen inzwischen an, für die Griechen bedenklich zu werden; eine Türkische Eskader näherte sich Modon und Koron. Die Primaten kamen zusammen, um einen Plan zur Vertheidigung der Halbinsel zu entwerfen; aber es fehlte an Geld, und keiner wollte dazu contribuiren. Der Muth der Armen begann zu sinken, allein der Bischof von Hellas entflammte ihn wieder durch einen Gottesdienst auf einer Felsenspitze im Angesicht der ganzen Armee; sie leistete den feierlichen Eid, für die Freiheit zu sterben. Die Belagerung nahm nun auch eine günstigere Wendung; in einem Gefechte verloren die Türken 30 Mann und mehrere Pferde; bei einem getödteten Türken fanden die Soldaten einen Beutel mit 500 Piastern. Die Griechen setzten sich unter den Mauern der Festung fest.

fest. Von Türken, die aus der Stadt flüchteten, erfuhr man, die Hungersnoth sey dort sehr groß; die Juden in der Stadt boten den Griechen eine große Summe Geld an, wenn man sie aus der Stadt entkommen ließe, aber sie ward abgeschlagen, weil die Griechen auf sie sehr erbittert waren, denn die Juden in Konstantinopel hatten sich dazu brauchen lassen, die Leiche des ermordeten Patriarchen zu mißhandeln. — Eines Tages, wo viele Türkische Greise, Weiber und Kinder aus der Stadt kamen, war es rührend zu sehen, wie die Hellenen mit einander wetteiferten, Brod unter ihnen zu vertheilen. Doch wurden alle Unterhandlungen mit den Türken abgebrochen und die Garnison beschloß, sich aufs äußerste zu vertheidigen.

Die Fortsetzung der Belagerung war nun auch auf Seiten der Hellenen mit großen Schwierigkeiten verbunden, die regnige Jahreszeit brachte viele Krankheiten mit sich; die Türken setzten in Patras Truppen ans Land. Die Hydrioten veruneinigten sich mit den Peloponesiern und riefen ihre Schiffe heim; nur die edelmüthige Bobelina blieb mit den ihrigen zurück; auch die Lebensmittel begannen sich zu vermindern; inzwischen stieß der Commandant von Callamatta, Balste, mit 300 Mann zur Armee, er war ein geborner Marseiller, und vielleicht der vorzüglichste aller ausländischen Offiziere in Griechenland; — diese 300 Mann hatte er auf Europäische Manier geübt, und ihre tactische Fertigkeit setzte die Griechen in Bewunderung; die Primaten waren darüber entzückt, und beschlossen, das Europäische Exercitium so sehr

als

als möglich unter den übrigen Truppen einzuführen. — Um zu verhindern, daß die Türken nicht Tripolitza entsetzen möchten, marschirte Kolokotroni's ältester Sohn nach Korinth, und Ypsilanti selbst nach Patras ab, ein Hauptfehler von ihm, durch den er Kolokotroni die Ehre überließ, diese Stadt erobert zu haben. Diese Begebenheit erfolgte am 5ten October. — Sie ist zu wichtig, um nicht hier ausführlich mit Voutiers eigenen Worten angeführt zu werden. „Es herrschte, sagte er, um Mittag die größte Ruhe, sowohl in der Stadt, als im Lager, und die vornehmsten Anführer aßen ruhig zu Mittag, als man plötzlich den Ruf vernahm: Zu den Waffen! — die Hellenen (so nennt Voutier sie beständig) bestürmen die Mauern! — wir standen vom Tisch auf und sahen, daß schon einige unserer Leute auf der Mauer waren. — Einer von Kolokotroni's Soldaten hatte von der kleinen Batterie aus, welche den nördlichen Theil der Stadt bestrich, bemerkt, daß die Mauern auf dieser Seite nur schlecht bewacht waren, und erdreistete sich, sie zu ersteigen; seine Kameraden folgten seinem Beispiel, und in einem Augenblick war Kolokotroni's ganzes Heer versammelt. — Die Türken, welche jetzt die Augen aufthaten, fingen nun ein sehr lebhaftes Feuer an von der Festung und von den Thürmen, welche die Position der Spartaner (Mainotten) bestrichen; aber diese, welche gleichsam rasend darüber waren, schon Kolokotroni's Soldaten in der Stadt zu sehen, trotzten aller Gefahr und bestürmten die Mauern mit uns von dieser Seite, und in einem Augenblick waren wir im Besitz des größten Thurmes,

dessen

dessen Kanonen sogleich auf das Kastell gerichtet wurden, das wir bald zum Schweigen brachten.

Die ganze Armee ergoß sich wie ein Bergstrom über die unglückliche Stadt. Nun begannen die Schrekkensscenen, welche ich nicht beschreiben will, die jeder erfahrne Krieger sich aber gut vorstellen kann, besonders wenn man bedenkt, daß diese Stadt von Truppen eingenommen ward, die ganz undisciplinirt und grade zu der Zeit von Leidenschaften erfüllt und beherrscht waren, welche zu allen Zeiten die Menschen zu den größten Excessen trieben. Noch weniger ist meine Absicht, die Grausamkeiten entschuldigen zu wollen, welche bei dieser Gelegenheit begangen wurden. Ich ward von diesem traurigen Schauspiel so ergriffen, daß ich, obwohl ich die Stadt nachher wieder aus ihren Ruinen erbaut und besser als die übrigen Griechischen Städte versehen sah, doch nachher ohne Herzklopfen nie daran denken konnte.

Erst den folgenden Tag kamen wir im Besitz des Kastells. Die Eroberung von Tripolizza verbreitete im Peloponnes 12 bis 15,000 Flinten, eine große Menge Säbel und eine ungeheure Menge Pistolen. Die Sicherheit der Provinz war nun vollkommen garantirt, und wir konnten über 10,000 Mann disponiren. Ungeachtet aller dieser Vortheile fehlte doch viel daran, daß die Eroberung uns so nützlich ward, wie wir von einer so großen Begebenheit erwarten konnten; die National-Kasse ward dadurch nicht um einen Schilling reicher, und die meisten Anführer schadeten sich selbst sehr in der öffentlichen Meinung durch die Habsucht, die sie an den Tag legten. Die

ganze

ganze Armee lösete sich auf, und jeder begab sich weg, um seine Beute in Sicherheit zu bringen, oder sich zu erquicken, gleich als wenn die Eroberung der Stadt der einzige Zweck gewesen wäre, den man sich vorgesetzt hatte. Obwohl übrigens die Beutgier der Soldaten und die Habsucht der Anführer nicht sehr lobenswerthe Eigenschaften bei einem Volke sind, welches von Vaterlandsliebe hätte entflammt seyn müssen, so möge man doch auf der andern Seite bedenken, daß man nicht zu viel von solchen Leuten verlangen muß, welche eben ihre Freiheit erhalten hatten, noch daß sie sogleich die übeln Gewohnheiten ablegen, die man bei Sclaven findet und die Sitten annehmen sollten, welche Freigebornen beikommen. Es liegt vielmehr in der Natur der Sache, daß man noch viele Bemühungen anwenden muß, und viele Dinge auf sie wirken müssen, ehe ihre Gesinnung sich in Harmonie mit ihrer jetzigen äussern Verfassung bringen läßt. Daß aber die Hellenen von nun an schnellere Fortschritte auf der Bahn der Civilisation und Cultur machen werden, dafür hat man nicht allein hinreichende Gewißheit in den vortreflichen Anlagen ihres Geistes und Charakters, sondern auch in dem Factum, daß wirklich in dem kurzen Zeitraum, seit Anfang des Befreiungskrieges, eine merkliche Veränderung in den früher so rohen und wilden Sitten dieses Volks vorgegangen ist." —

Dieses Zeugniß ist von großer Wichtigkeit, da es von einem unpartheiischen Augenzeugen mitgetheilt ist, und muß unser Intresse für einen glücklichen Ausfall des Hellenischen Freiheitskampfes erhöhen, den dieser auch gewiß erhalten wird. —

Der Baron Thugut.

Die Kaiserin Maria Theresia fuhr auf Einer ihrer Reisen in einem Schiffe den Inn und die Donau hinab nach Wien. Als sie zu Braunau am Bord stieg, reichte ihr der Eigenthümer des Schiffs, ein unwissender Landmann, den Arm, um ihr beizustehen. Das Schooshündchen, das die Kaiserin auf dem Arme trug, fing an, den Schiffsherrn anzubellen, der endlich dem Hunde zurief: ruhig, Ihro Excellenz! ruhig, Ihro Excellenz! Die Kaiserin, deren Aufmerksamkeit diese Anrede erregte, fragte den Mann lachend, warum er einem Hunde diesen Titel gebe. „Warum?" sagte der Schiffer; „wenn alles um Ew. Majestät her Excellenz genannt wird, so muß das auch, was Sie auf Ihrem kaiserlichen Arme tragen, eine Excellenz seyn."

Ueber diesen närrischen Schluß konnte sich die Kaiserin gar nicht satt lachen, und kam sehr wohl gelaunt an Bord. Wie heißt Ihr? fragte sie den Landmann weiter. — Taugenichts, war die Antwort. — Ein häßlicher Name, versetzte die Kaiserin, Ihr sollt hinführo auf meinen Befehl Thugut heißen. Habt Ihr Kinder? — Einen Sohn, der jetzt bei den Jesuiten zu Linz ist. — Ich will sein Glück machen, sagte sie, wenn er etwas lernt. Schickt mir ihn nach Wien.

Der junge Taugenichts, der nunmehr in einen Thugut verwandelt worden war, wurde also nach der Hauptstadt gebracht, wo ihn die Kaiserin in eine gelehrte Anstalt that. Als er hier seine Studien vollendet

det hatte, gab sie ihm eine Anstellung in der Staats-canzlei. Der junge Mann besaß Talente, und wurde endlich der wohlbekannte Baron Thugut der Minister der auswärtigen Angelegenheiten am österreichischen Hofe war.

Vierversler.

Die Stufenleiter.

Ein Sperling fing die Fliege, der Sperber fraß den Spatz,
Den Sperber faßt der Adler, den Adler schoß Herr Matz.
Und dieses sollte nicht ganz in der Ordnung seyn?
Spricht zu dem Kleinen nicht der Größ're: du bist mein!

Die Sonne und der Wanderer.

Dich Sonne ruft der Wanderer für jeden Tag herbei;
Doch sendest du nun deine Strahlen frank und frei,
Wird über Hitze er sich bald genug beklagen; —
Es kann der Mensch den Sonnenschein für immer nicht ertragen.

Charade

Charade an Amanda.

Amanda! trübt in deinen heitern Tagen
Ein Mißgeschick dein gutes Herz!
Versuch', was dir die erste, zweite Sylbe sagen,
Es fliehen sicher Gram und Schmerz.

O wäre doch nach deines Herzens Hoffen
Dein Herz die dritte Sylbe mir,
So blieb' ich, stånd' mir selbst der Himmel offen!
Amanda, ewig gern bei dir!

In dieser Sylbe ist mein Glück enthalten,
Sie öffnet mir des Paradieses Thor;
Doch würde ich in stillem Gram erkalten,
Stånd' je die vierte Sylbe einst davor.

Doch will's das Schicksal; müssen wir uns trennen,
Dann thu', was die Charade ist:
Es wird dich ewig meine Sehnsucht nennen,
Weil du mir ewig unvergeßlich bist.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Räthsel:
1. Blau. Laub. 2. Hector. Rector.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, die hiesigen Lohnfuhrleute und sonst Jedermann, dem es angehet, auf die Bekanntmachung des Königl. hohen General-Post-Amtes dd. Berlin den 15. April c., betreffend die Abgabe von Personenfuhren, hiermit aufmerksam zu machen, um sich durch genaue Befolgung derselben vor Schaden zu hüten. Brieg den 11. May 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Haus-Verkauf.

Das in der hiesigen Badergasse gelegene, im städtischen Hypothekenbuche No. 33 eingetragene massive Haus des verstorbenen Kreis-Chirurgus Faber von zwo Etagen und mehrern Giebelstuben, welches zugleich eine Badeanstalt mit drei dazu eingerichteten Zimmern enthält, jährlich nur einen Grundzins von eilf Reichshalern und einen verhältnißmäßigen Beitrag zur Brandsteuer giebt, und im Monat July 1823 auf 7205 Rthl. gerichtlich geschätzt worden ist, soll Theilungs halber im Wege der freiwilligen Subhastation in dem dazu angesetzten Termine den 24ten May 1824 öffentlich verkauft werden. Alle Kauflustige und Zahlungsfähige werden demnach vorgeladen, gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben, worauf der Meistbietende mit Vorbehalt der Genehmigung des Bevollmächtigten der Erben den Zuschlag zu gewärtigen hat. Die Entschädigung für die gesetzlich weggefallne Badereigerechtigkeit wird vorbehalten. Die gerichtliche Taxe und die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten nachzusehen, auch ist die Veranstaltung getroffen worden, daß Kauflustige zu jeder schicklichen Zeit das Innere dieses Hauses besichtigen können.

Brieg, den 22ten März 1824.

Der Kreis-Justizrath Jachmann.

Holzspähne zu verkaufen.

Sonnabends den 22ten m. c. Vormittags um Eilf Uhr sollen von Seiten des hiesigen Königl. Wasser-Bau-Amtes mehrere Haufen Holzspähne gegen baare Bezahlung im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden. Die Kauflustigen haben sich daher vor dem Oderthore auf der städtischen Aue bei der Bleiche einzufinden, wo das Bau-Holz bearbeitet wird.

Brieg, den 17ten May 1824.

Bekanntmachung

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich unterm 17ten dieses meinen neu etablirten Bierschank eröffnet habe, und daß ich die sonst übliche Biermiethe für jedes Gebräu Bier (von zwölf Zentner Braumalz) mit zehn Rthlr. Courant an die hiesige Brau-Amts-Casse entrichten werde. Bitte um gütigen Zuspruch, wobei ich nicht ermangeln werde für gute Bedienung zu sorgen.

Dietrich
im weissen Engel am Ringe.

Bekanntmachung.

Einer hohen Noblesse wie auch einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an daß ich den sogenannten Oesterreich-Garten vor dem Oderthore gepachtet habe. Ich werde es mir zur Pflicht machen, jeden meiner resp. Gäste auf das billigste und prompteste zu bedienen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Münzberg.

Konzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß diesen Sommer hindurch alle Donnerstage in meinem Garten vor dem Breslauer Thore Concert gegeben werden wird. Für gutes Essen und Getränke so wie für prompte Bedienung werde ich möglichst sorgen. Bitte um geneigten Zuspruch.

Schultze, Coffetier.

Lehr- und Pensions-Anstalt in Ohlau.

Mädchen und Knaben von 6—14 Jahren, erlernen hier das Alles, was in einer großen Stadt, durch vielfach mehrere Kosten auch nur erlernt werden kann. Nächst Unterricht in den gesammten Elementar-Schulkenntnissen, und allen weiblichen Arbeiten, erstreckt sich derselbe auch auf gründlichen grammatikalischen Unterricht in der französischen Sprache, und Geläufigkeit im Sprechen derselben; so wie Musik, Singen, Zeichnen rc. Auch werden Mädchen zur Unterweisung in blos weiblichen Arbeiten angenommen. Das Nähere weiset nach, Ohlau, den 3. May 1824.

Andreas Boysen.

Unterrichts-Anzeige.

Unterzeichnete, von Berlin hier angekommene Lehrerin, zeiget Einem hohen Adel und geehrten Publikum ganz ergebenst an: daß sie nach einer ganz neuen Lehr-Methode das Verfertigen der Damen-Kleider mit allen Arten Ausputz nach dem Maas, den Mode-Journalen und nach den gründlichen Regeln der Kunst genau verstehet; wünscht, da sich der Aufenthalt hierselbst nur nach der zu erwartenden Mehrzahl der Scholaren richtet, resp. Damen hierorts darin Unterricht zu ertheilen, mit der Zusicherung, sie binnen 2 Monaten täglich 3 Stunden gerechnet vollkommen auszulehren. Auch können diejenigen, die sich nicht in der vierten Stunde von der Gewißheit überzeugt finden sollten, sich berechtigt halten, abzugehen. Zu diesem Unterricht gehören in eine jede Stunde vier bis sechs Damen, welche sowohl in als auch außer der Behausung genannten

Unter-

Unterricht genießen, und schon am vierten Tag des genossenen Unterrichts, Kleider für eigene Person nach dem Maas verfertigen können.

Da diese Kunst-Wissenschaft zur Vollkommenheit der weiblichen Geschicklichkeit gehöret, so schmeichelt sich mit dieser Offerte nicht unwillkommen zu seyn

Brieg den 11ten Mai 1824.

verehl. Henriette Boekheim,
im Hause der Wittwe Silberstein.
Zollstraße No. 400 eine Treppe hoch.

Garten-Conzert.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß

Mittwoch den 26ten Mai c.

das erste Conzert in meinem Garten gegeben, und damit allwöchentlich an demselben Tage fortgefahren werden wird.

Happel.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit an, daß auch ich die sonst übliche Biermiethe für jedes Gebräu Bier (von zwölf Zentner Braumalz) mit zehn Rthl. Court. an die hiesige Brau-Amts-Casse zahle.

Guttmann, Mälzer und Bräuer.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich auf der Aepfelgasse im Hause des Herrn Glasermeister Springer eine am 23ten d. M. zu eröffnende Weinhandlung errichtet habe, in der verschiedene Sorten Ungar- und französische Weine im Einzelnen und im Ganzen zu billigen Preisen verkauft werden. Indem ich prompte und reelle Behandlung verspreche, bitte ich gehorsamst um geneigten Zuspruch.

Brieg, den 20ten Mai 1824.

A. Breslauer.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich vom 20ten dieses wöchentlich nach Warmbrunn und Salzbrunn einen Wagen absende, zugleich auch täglich nach Breslau.

Salomon Benjamin Leubuscher.

Bekanntmachung.

Da ich Gelegenheit gehabt habe, verschiedene Meubles zu verfertigen, so mache ich es einem geehrten Publikum bekannt, und verspreche möglichst billige Preise. Sie sind befindlich in meiner Behausung auf der Milchgasse bei

Stiel, Tischlermeister.

Zu vermiethen.

In No. 63 auf der Mühlgasse ist eine Stube mit Kammer zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Zu vermiethen

ist Termino Johanni d. J. eine Feuer-Werkstätte für einen Nagelschmidt oder Schlosser nebst Wohnung in dem Hause No. 2 auf der Zollgasse, und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen.

In No. 184 auf der Paulschen Gasse in der goldnen Kanone ist im untern Stocke eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove nebst Zubehör und einem schönen großen Gewölbe im Ganzen, auch getheilt, zu vermiethen und auf den 1sten October zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 382 auf der Burggasse ist der Mittelstock nebst Stallung und Wagenremise zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Fleischer-Meister Kunisch.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 310 ist der Mittelstock nebst zwei Stubenkammern, einer Bodenkammer und einem Holzstall zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

W. Kochen.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	15 Mai Böhmisch. sgr.	Mz. Cour Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	76	1	13	$5\frac{1}{7}$
Malzweitzen	65	1	7	$1\frac{5}{7}$
Gutes Korn	45	—	25	$8\frac{4}{7}$
Mittleres	43	—	24	$6\frac{6}{7}$
Geringeres	41	—	23	$5\frac{1}{7}$
Gerste gute	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
Geringere	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
Haser guter	25	—	14	$3\frac{3}{7}$
Geringerer	23	—	13	$1\frac{5}{7}$
Die Metze Hirse	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Graupe	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Grütze	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	4	—	2	$3\frac{3}{7}$
Linsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Kartoffeln	$1\frac{1}{4}$	—	—	$8\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	13	—	7	$5\frac{1}{7}$
Die Mandel Eyer	$3\frac{1}{2}$	—	2	—